

European Studies – Interkulturelle Kommunikation
und Kulturvergleich

Daniela Wawra (Hrsg.)

**European Studies –
Interkulturelle
Kommunikation
und Kulturvergleich**



PETER LANG
EDITION

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische
Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Gedruckt auf alterungsbeständigem,
säurefreiem Papier.

ISBN 978-3-631-63946-7 (Print)
E-ISBN 978-3-653-03401-1 (E-Book)
DOI 10.3726/978-3-653-03401-1

© Peter Lang GmbH
Internationaler Verlag der Wissenschaften
Frankfurt am Main 2013
Alle Rechte vorbehalten.

Peter Lang Edition ist ein Imprint der Peter Lang GmbH.

Peter Lang – Frankfurt am Main · Bern · Bruxelles · New York ·
Oxford · Wien · Warszawa

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich
geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des
Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages
unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für
Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die
Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

www.peterlang.de

Der Witz als Kulturgut: Ein Stereotypenvergleich in der Romania

La plus perdue de toutes nos journées
est celle où l'on n'a pas ri
(Nicolas de Chamfort).

1. Einleitung

Ein guter Witz ist kurz. Häufig basiert er auf kulturellen Inhalten, die sich gemeinhin durch Komplexität auszeichnen. Eine Herausforderung an einen guten ethnischen Witz ist es demnach, die gegebene Komplexität auf die geforderte Kürze zusammen zu schmelzen. Hierfür haben die Menschen seit jeher Stereotype benutzt – das probate Mittel zur Verkürzung kultureller Inhalte. Deshalb ist eine der Lieblingsheimaten des Stereotyps auch der Witz, nach Roth gar „die wichtigste Ausdrucksform stereotyper Vorstellungen in heutiger Zeit“ (1998, 207). Beginnen wir gleich mit einem Beispiel:

(1) Ein Russe, ein Italiener und ein Jugoslawe sitzen im Auto. Wer fährt?
Die Kripo.

Bauweise – Strukturelle Hauptbestandteile des Witzes sind die Exposition und die Pointe. In unserem Beispiel ist die Exposition in Form einer Frage formuliert, die sich aus einer Feststellung ergibt, und die Pointe in Form einer Antwort. Mit der Exposition wird ein Spannungsbogen erzeugt, der in der Pointe umgehend gelöst wird. Und doch enthält der Beispielwitz viel mehr, als in den wenigen Kernwörtern direkt zum Ausdruck kommt. Im Auto befinden sich Vertreter dreier Nationen, mit denen ungenannte und deshalb nicht weniger präsenste Stereotype verbunden sind. Wenn gefragt wird, wer von ihnen das Auto lenkt, so lässt der Hörer die diese Nationen kennzeichnenden Stereotype im Geiste Revue passieren. Dabei ergibt sich kein eindeutig zu unterscheidendes Merkmal, das einen der drei zu dem am besten geeigneten oder zumindest wahrscheinlichsten Fahrer macht. Die Pointe entsteht durch einen überraschenden Perspektivenwechsel, einen Bezugsrahmenbruch, der einen Kippeffekt bewirkt (vgl. genauer Wenzel 1989, 81–154). Das in der Exposition aufgebaute und den konventionellen Handlungs- und Denkschemata entsprechende Erwartungsschema, demzufolge

einer der drei genannten Insassen auch fährt, wird gebrochen, indem unerwartet eine vierte Komponente eingeführt wird. Es ist die Kripo, wodurch alle drei Nationalitäten mit demselben Stereotyp der Kriminalität verbunden werden. Das Abwägen zwischen den drei war also umsonst.

Das Fremde – Doch weshalb ist es nun lustig, dass ein Russe, ein Italiener und ein Jugoslawe im Polizeiwagen sitzen? Hierfür müssen wir uns zunächst die Rezeption von Fremdem vergegenwärtigen. Fremdes kann Menschen faszinieren. Bis es vertraut wird, wirkt es auf viele Menschen häufig aber auch zumindest verunsichernd, wenn nicht sogar furchterregend (vgl. Roth 1998, 31f). Waldenfels spricht von einer Ambivalenz, „sie erscheint als verlockend und bedrohlich zugleich und kann sich bis zu einem *horror alieni* steigern“ (1999, 44). Ungleichheiten wertet der Mensch oft negativ; fremde Normen werden immer wieder als Exzesse gedeutet, was sich auch sprachlich niederschlägt (vgl. die Beispiele in Reutner 2011b, 436–440). Eine häufige Reaktion auf Verunsicherung ist das Lachen. Die stilisierten Ungleichheiten werden durch den Witz erträglich. Nicht-Russen, Nicht-Italiener und Nicht-Jugoslawen fühlen sich in einer vermeintlichen moralischen Höherwertigkeit bestätigt. Sie genießen die eigene Überlegenheit, die Aufwertung des eigenen Selbstbewusstseins. Sie lachen über Werte, die sie nicht teilen, indem sie sie im Witz überzeichnen, und festigen dadurch die gemeinsame Werteposition. Der Witz kann dabei auch als „Mittel der symbolischen Kontrolle“ über Randgruppen gesehen (Collett 1996, 111) und zudem von einer ebenfalls minoritären Gruppe eingesetzt werden, um die eigene Randlage innerhalb einer größeren Einheit zu relativieren. Denken wir nur an Witze über Neufundländer (Newfies), wie sie in ganz Kanada existieren, sich unter Quebecern aber besonderer Beliebtheit erfreuen und hier auch die eigene nationale Minderheitensituation erträglicher werden lassen (vgl. Davies 2002, 117). Der Witz ermöglicht es, „bestimmte Eigenschaften bei sich selbst zu leugnen und sie statt dessen, als Witz getarnt, auf die unglücklichen Mitglieder anderer Gruppen zu projizieren“ (Collett 1996, 111). Dabei ist der Prozess der Stärkung des Gruppengefühls in der Regel keine Einbahnstraße. Denn auch das Gruppengefühl der verspotteten Gruppe wird gestärkt, insbesondere wenn sie sich durch eigene Witze bei den Spöttern revanchiert. Deutlich kommt die Gegenseitigkeit im Verhältnis zwischen „Großen“ und „Kleinen Brüdern“ zum Ausdruck: Der Österreicher macht Witze über die Arroganz des bedrohlich großen Nachbarn im Norden, der Deutsche über die Dummheit des kleinen, bedächtiger auftretenden Nachbarn im Süden. Ähnliches gilt für das Verhältnis zwischen Frankreich und Belgien, Preußen und Bayern, Spanien und Portugal, Großbritannien und Irland, Russland und Georgien oder Kanada und den USA...

Funktionen und Wirkung – Damit zeichnet sich als wichtige Funktion des Witzeerzählens einerseits eine identitäre Festigung ab. Diese betrifft ebenso die

gesamte betroffene Nation oder Region wie die vielen Kleingruppen, innerhalb derer der Witz jeweils erzählt wird. Hier mag der Witz aber auch einfache Unterhaltungsfunktion oder sogar nur phatische Funktion übernehmen. Er kann als Eisbrecher eingesetzt werden, fällt in der Regel aber in einer bereits zuvor als gesellig empfundenen Gesprächssituation. Andererseits ermöglicht der Witz die Austragung sozialer Spannungen. Lachen funktioniert gerade in Momenten der Krise als wichtiger Spannungslöser und macht die Ventilfunktion des Witzes offenkundig. Er dient der Psychohygiene und erlaubt den gewaltlosen Abbau aufgetauter Aggressionen. Mit seiner Fähigkeit, Tabuverletzungen zu ermöglichen und gleichzeitig zu neutralisieren, übernimmt der Witz auch eine wichtige Kritikfunktion (vgl. Röhrich 1980, 20ff; Kemmner 1995, 94). Sigmund Freud fasste dies zu Beginn des vergangenen Jahrhunderts unter seine Vorstellung von Verdrängung und beschreibt in dem Traktat *Der Witz und seine Beziehung zum Unbewussten* ausführlich, wie der Witz aus verschiedenen „der Verdrängung unterliegenden Quellen Lust zu entbinden vermag“ ([1905] 2009, 148). Bei manchen Witzen verlangt der gute Ton, sie in Abwesenheit der Verspotteten zu erzählen, andere wiederum erfordern seine Präsenz oder sind gar der verspotteten Gruppe vorbehalten. Die Neigung zur Selbstverspottung ist je nach Gruppe unterschiedlich und besonders stark im jüdischen Witz ausgeprägt (vgl. Landmann 2011), *mutatis mutandis* aber auch etwa den Schotten durchaus zu eigen. Ethnische Witze sind dennoch nicht harmlos. Davies verweist zwar zurecht darauf, „[that people] do not necessarily dislike those whom they disesteem“,¹ und Roth sieht im Witz auch das positive Potential der „Umwandlung des unvertrauten und damit beängstigenden Fremden in das vertraute und akzeptierte ‚Anderer‘, mit dem zumindest eine friedliche Koexistenz möglich ist“ (2004, 43), doch ist zumindest ein Beitrag zur unreflektierten Festigung bestehender Stereotype durch ihre Perpetuierung im Witz anzunehmen (vgl. Maio/Olson/Busch 1997).

Definition – Der Witz – so Köhler – ist „ein kurzer, selbständiger, fiktionaler, komisch pointierter Prosatext“ (2002, 159). Kürze als konstituierendes Merkmal der Textsorte wurde bereits erwähnt. Die Steigerung des Spannungsaufbaus durch längere Varianten der Exposition hat ihre klaren Grenzen. Der Kippeffekt

1 Davies (1990, 323). Vgl. auch: „The propensity of the Scots and the Jews to invent and tell jokes of this kind [about their own people] is fatal for the unproven but widely accepted theory that ethnic jokes are an expression of conflict, hostility and aggression. If this were the case, then the phenomenon of the members of a group revelling in jokes about their own people would be an inexplicable paradox“ (Davies 2002, 18f) sowie „In some cases there are conflicts between the joke tellers and the butts of their jokes and in others there are not, but the content of the jokes is exactly the same regardless of whether or not there is conflict and hostility“ (Davies 2002: 10) und die Tabelle auf der vorangehenden Seite, die die Zuweisung der Stereotypen „The Stupid and the Canny“ in unterschiedlichen Ländern darstellt.

muss relativ bald und unvermittelt auftreten, denn komisch wirkt die Pointe nur, solange der Zuhörer dem Witz auch folgt. Bei wenigen Textsorten erweist sich Polonius' Einlassung in *Hamlet*, „brevity is the soul of wit“ (II,2,90), so angebracht, wie bei der Textsorte Witz. Mit Eigenständigkeit als zweitem Charakteristikum verweist Köhler darauf, dass Witze in sich abgeschlossen sind. Dies schließt intertextuelle Bezüge nicht aus. Der Witz ist zwar kein Para- oder Metatext wie beispielsweise das sich klar auf einen Haupttext beziehende Resümee, doch sind in ihm neben architextuellen Bezügen auf die Textsorte bzw. Gattungskategorie (vgl. Genette 1982) viele weitere Bezüge auf tatsächliches oder vermeintliches Weltwissen auszumachen, ohne die die kurze Textsorte ohne Aussagekraft wäre. Das Charakteristikum Fiktionalität grenzt den Witz z.B. von der Anekdote ab, die auf einer wahren Begebenheit basiert,² auch wenn diese Abgrenzung in manchen Sprachen weniger deutlich wird.³

Kennzeichen und Formen – Trotz schriftlicher Sammlungen von Witzen handelt es sich beim Witz um eine originär mündliche Textsorte, die davon lebt, in geselliger Atmosphäre weitergegeben zu werden. Das übliche Prinzip der Autorenschaft greift bei dieser Textsorte nicht. Denn einerseits werden Witze anonym erzählt, andererseits identifiziert sich ein authentisch-überzeugender Witzeerzähler idealiter so mit seinem Witz, dass er Elemente seiner eigenen Identität in den Witz einfließen lässt. Witze sind daher oft in unterschiedlichen Varianten im Umlauf. Für den Hörer müssen Witze auf jeden Fall neu und unerhört sein, auch wenn sie auf Grund der geforderten Kürze auf Typisches, Sich-Wiederholendes zurückgreifen. Bestimmte Formen erweisen sich als besonders frequent in ethnischen Witzen. Ein rekurrentes Mittel ist hier z.B. die Scherzfrage, wie wir sie schon in Beispiel (1) gesehen haben. Auch eine einfache Feststellung kann in ihrer Umkehrung eine Pointe erzeugen (2). Meist aber handelt es sich bei den hier interessierenden Witzen um einen Dialog, in dem einer der Gesprächsteilnehmer ein Vertreter der lächerlich gemachten Gruppe ist (3). Dabei überwiegen Zwei- und Dreizahlgeschichten. Sie können die Form von Übertrumpfungswitzen annehmen, in denen der als letzter auftretende Nationalrepräsentant meist nur ver-

2 Köhler sieht die Fiktionalität des Witzes gegenüber der Nicht-Fiktionalität der Anekdote bereits in der Tempuswahl markiert und stellt das epische Präsens des Witzes dem Präteritum der Anekdote gegenüber (vgl. 2002: 260). Ausführlicher setzt sich Röhrich (1980: 6ff) mit der Abgrenzung auseinander.

3 So sind in manchen slawischen Sprachen Nachfolger von griech. *ἀνέκδοτα* für ‚Witz‘ geläufig. Ebenso kennt das Portugiesische beidseits des Atlantiks neben *piada* auch *anedota* (vgl. z.B. für Portugal: ‚pequena narrativa jocosa cuja conclusão provoca o riso‘, Academia das Ciências de Lisboa 2001, s.v., und für Brasilien: ‚no uso mais comum, historieta de efeito cômico; pilhéria, piada‘, Michaelis 1998, s.v.), während bei fr. *blague* vs. *anecdote*, it. *barzelletta* vs. *aneddoto* oder sp. *chiste* vs. *anécdota* klarer getrennt wird.

meintlich punktet (vgl. 35). Um zu signalisieren, dass nun ein Witz beginnt, genügt als Einleitung auch schon die Aufzählung dreier Nationalitätenvertreter, wie beim einleitend zitierten Beispiel 1.

(2) Der Himmel auf Erden ist dort, wo die Köche Franzosen sind, die Liebhaber Italiener, die Ingenieure Deutsche, die Polizisten Briten und die Organisation in Schweizer Hand ist.

Die Hölle auf Erden ist dort, wo die Köche Briten sind, die Liebhaber Schweizer, die Ingenieure Franzosen, die Polizisten Deutsche und die Organisation in italienischer Hand ist.

(3) Le pregunta un argentino a un extranjero que visita su país:

„Che, ¿sabes cuál es el país más cercano al cielo?“

„Argentina me supongo...“, responde el otro, enfadado.

„No che, no... es Uruguay, que está al lado de Argentina“.⁴

Im Folgenden wollen wir uns auf kulturell aufgeladene Witze beschränken und dabei Kultur im Sinne eines regional definierten Kulturraums begreifen. Außen vor bleiben damit z.B. Witze über Gruppen, die sich aus einer beruflichen Tätigkeit ergeben (z.B. Beamtenwitze), aus einem bestimmten Aussehen (z.B. Blondinenwitze) oder aus dem Geschlecht bzw. der sexuellen Orientierung. Berücksichtigt werden ethnische Witze und insbesondere Witze, die Regionen oder Länder über ihre jeweiligen Nachbarn machen, sowie Witze, die Minderheiten innerhalb einer Nation betreffen. Mit Frankreich, Italien, Spanien, Portugal, Belgien und der Schweiz wird ein Schwerpunkt auf die europäische Romania gelegt. Ausgegangen wird naheliegenderweise immer wieder von deutschen Witzen.

2. Stereotype und ihre Zuordnung

2.1 Stereotypisierte Auffälligkeiten in Sprachverwendung und Sprachbewusstsein

Eine klassische Dichotomie bei der Kategorisierung von Witzen unterscheidet Sprach- und Gedankenwitze. Gedankenwitze basieren auf dem Signifikat, Sprachwitze hingegen auf der bewusst oder unbewusst erfolgenden Fehlinterpretation von Signifikanten, die häufig sprachspezifisch und damit kaum übersetzbar ist. Dass sich diese Unterscheidung in der Realität eher als Kontinuum abzeichnet denn als Dichotomie, werden wir unten noch sehen. An dieser Stelle seien kurz Gedankenwitze vorgestellt, deren inhaltliche Grundlage sprachliche Phänomene sind. Ein erstes Beispiel ist ein Übersetzungswitz aus dem Elsass,

4 Ein Argentinier fragt einen Ausländer, der sein Land besucht: „Hey, weißt Du, welches Land dem Himmel am nächsten ist?“ – „Argentinien, nehme ich an“, antwortet der andere wütend. – „Nein! Uruguay, das ist neben Argentinien“.

das in seiner Geschichte häufig zwischen deutscher und französischer Zugehörigkeit wechselte: 1648 kam es vom Heiligen Römischen Reich Deutscher Nation zum französischen Königreich. Nach dem Krieg von 1870/71 fiel es an Deutschland, nach dem 1. Weltkrieg an Frankreich, von 1940 bis 1945 war es wieder von Deutschland besetzt und seit dem Ende des 2. Weltkriegs gehört es erneut zu Frankreich. Vor allem die Onomastik wurde als Zeichen der machtpolitischen Einflussnahme immer wieder angepasst. Dass die Franzosen dabei zur phonetischen Adaption tendierten, die Deutschen hingegen zur Übersetzung, ist Basis des Übersetzungswitzes 4, der den Weg vom geläufigen Nachnamen *Lagarde* bis hin zum obszönen Namen *Arsch* nachzeichnet. Mit der fehlenden Objektivität des metasprachlichen Bewusstseins von Dialektsprechern spielen die Witze 5 und 6: Der Schwabe in Witz 5 ist davon überzeugt, dass die von ihm verwendete Art der Perfektbildung mit *gwä* die allgemeinverständliche ist, während der Spanier in Witz 6 den im Kastilischen üblichen Zusammenfall der Grapheme und <v> im Phonem /b/ weit von sich weist und mit seiner eigenen Aussprache gleichzeitig Zeugnis von der Existenz des Phänomens ablegt. Ein Pseudochinesisch, das auf der Monosyllabizität des isolierenden Sprachtyps beruht, ist wiederum die Basis für Witz 7. Dieser belegt zudem, wie Witze häufig das aufgreifen und dokumentieren, was an der Fremdsprache als besonders prägnant wahrgenommen wird.⁵

(4) Im 2. Weltkrieg hat man viele französische Namen eingedeutscht. Ein Elsässer namens *Lagarde* wehrte sich vehement. Er meinte: „Jetzt nennen sie mich *Wache*, aber wenn die Franzosen wiederkommen, dann nennen Sie mich *vache*, und wenn die Deutschen wiederkommen, dann nennen sie mich *Kuh*, und wenn dann die Franzosen wiederkommen, dann nennen Sie mich *cul*, und wenn die Deutschen wiederkommen...
Nein, *Arsch* will ich nicht heißen“.

(5) Ein Schwabe, ein Schweizer und ein Norddeutscher sitzen zusammen im Zug. Da fragt der Schweizer den Norddeutschen: „Sin Sie scho' mal in Züri *gsi*?“
Als der Norddeutsche verständnislos reagiert, fragt der Schweizer ihn noch einmal: „Sin Sie scho' mal in Züri *gsi*?“
Der Norddeutsche versteht immer noch nichts, so dass der Schwabe ihm auf die Sprünge helfen will. Er schaut den Norddeutschen lächelnd an und erklärt: „Er moint *gwä*“.

(6) Um portugüês pergunta a um espanhol:
„¿Es verdad que ustedes cambian las *b* por las *v*?“
„¡Mentira! ¡Sólo los *vurros* hacen eso!“⁶

5 Vgl. die in Koch/Krefeld/Oesterreicher (1997: 118) genannten Beispiele.

6 Ein Portugiese fragt einen Spanier: „Ist es wahr, dass ihr *b* und *v* vertauscht?“ – „Was für eine Lüge! Nur Idioten tun dies!“ (*burro* ‚Esel, Idiot‘).

(7) Wie heißt ‚Dieb‘ auf Chinesisch?

Lang Fing.

Und ‚Polizist‘?

Lang Fing Fang.

Und ‚Polizeihund‘?

Lang Fing Fang Wau.

2.2 Dummheit

Kommen wir nun zum ersten Stereotyp im eigentlichen Sinn, dem der Dummheit. Für die Konstruktion von Witzen ist dieses Stereotyp besonders ergiebig. Leicht lässt sich darüber scherzen, was ein Dritter vermeintlich gar nicht, nur unzureichend oder ganz falsch verstehen könnte. Gerade zum Thema Dummheit finden wir daher zahlreiche Witze, die zwar ethnische Stereotypisierungen tradieren und damit den Gedankenwitzen zuzurechnen sind, gleichzeitig aber als Sprachwitze erklärbar sind. Der komische Effekt entsteht durch die Verwechslung von Ausdrücken durch den Verspotteten, der zwei in sich fremde Vorstellungen zusammenführt.

Wörtlichnehmen – Dies kann durch das Wörtlichnehmen eines Funktionsverbgefüges geschehen, wie in Beispiel 8, das zudem mit dem in vielen deutschen Witzen thematisierten Stereotyp von einer polnischen Neigung zum Diebstahl spielt.⁷ Ebenso wird im spanischen Witz 9 die vermeintliche Dummheit des Portugiesen thematisiert, wenn dieser im Supermarkt das „hier öffnen“ auf der Milchpackung wörtlich nimmt, und in den französischen Witzen 10 und 11 die vermeintliche Dummheit der Belgier.

(8) Ein Pole zum anderen: „Haste *genommen ein Bad*?“

„Wieso, fehlt eins?“

(9) ¿Por qué los portugueses toman leche dentro del supermercado?

Porque en la caja dice „*abre aquí*“.⁸

(10) Pourquoi les Belges courent-ils autour des écoles?

Ils *poursuivent* leurs études.⁹

7 Stellvertretend seien einige der gängigsten genannt: Woran merkt man, dass die Polen schon im Weltall waren? – Am großen Wagen fehlen die Räder; Wer hat den Triathlon erfunden? – Die Polen: Zu Fuß zum Schwimmbad und mit dem Fahrrad wieder zurück; Die Deutschen haben den Kruppstahl erfunden, die Schweden den Schwedenstahl und die Polen? – Den Diebstahl.

8 Warum trinken die Portugiesen Milch im Supermarkt? – Weil auf der Verpackung steht „hier öffnen“.

9 Warum laufen die Belgier um Schulen herum? – Sie verfolgen ihr Studium.

(11) Pourquoi les Belges emmènent-ils une hache quand ils vont chez des amis?
Pour *se fendre la gueule*.¹⁰

Malapropismus – Dummheit und Sprachspiel gehören aber auch dann zusammen, wenn ein Fremdwort aus Unkenntnis falsch verwendet bzw. interpretiert wird. Bei Witz 12 mit den implizierten drei gleich anlautenden Substantiven *Veterinär*, *Veteran* und *Vegetarier* erfolgt dies selbst durch den berichtigenden Gesprächsteilnehmer. Ansonsten mag ein kleiner Junge *Elemente* und *Alimente* verwechseln (13) oder ein Arbeiter die Krankheit *Meningitis* mit einem slovakischen Eigennamen (14).

(12) „Denken Sie nur, meine Tochter heiratet demnächst einen *Veterinär*“.
„Was? So einen alten Herrn aus dem ersten Weltkrieg?“
„Aber nein, so einen, der kein Fleisch isst!“

(13) Der Lehrer fragt: „Wer kann mir sagen, was die *Elemente* sind?“
Meldet sich der kleine Fritz: „Elemente, Herr Lehrer, sind das Geld, das meine Mutter alle Monate für mich bekommt“.

(14) „Huber, gehen Sie schnell nach Hause, Ihre Frau liegt mit *Meningitis* im Bett!“
„Na warte! Wenn ich den erwische, den ausländischen Slovaken, den bring ich um“.

Polysemie – Eine typische Quelle für Missverständnisse sind mehrdeutige Beziehungen zwischen Signifikant und Signifikat. Beginnen wir mit der fehlenden Eineindeutigkeit im Falle der Polysemie und damit den unterschiedlichen Bedeutungen, die ein Ausdruck im Laufe der Zeit angenommen hat: *au fond* ‚im Grunde‘ oder auch ‚unten‘ (15), *liquide* ‚Bargeld‘ oder ‚flüssig‘ (16), *bas* ‚niedrig‘ oder ‚tief‘ (17), *développé* ‚entwickelt‘ in Bezug auf ein Photo oder auch einen Mensch (18), *tirer* ‚ziehen‘ oder ‚zielen auf‘ (19), *rama* ‚Ast, Zweig einer Pflanze‘ oder ‚Fach, Gebiet‘ (20).

(15) Warum tauchen Belgier, wenn sie im Schwimmbad sind, so gerne gleich nach unten weg?
Weil die Franzosen sagen: „*Au fond*, les Belges ne sont pas si bêtes que ça“.¹¹

(16) Pourquoi les Belges se promènent avec un seau d’eau?
Pour payer *en liquide*.¹²

(17) Pourquoi les Belges regardent toujours en bas des rayons d’un supermarché?
Pour trouver *les prix les plus bas*.¹³

-
- 10 Warum nehmen die Belgier eine Axt mit, wenn sie zu Freunden gehen? – Um sich einen Ast zu lachen.
- 11 Warum tauchen Belgier, wenn sie im Schwimmbad sind, so gerne gleich nach unten weg? – Weil die Franzosen sagen: „Da unten/Im Grunde sind die Belgier gar nicht so dumm“.
- 12 Warum haben die Belgier einen Eimer Wasser dabei? – Um flüssig zu bleiben.
- 13 Warum schauen die Belgier immer in die unteren Regale in einem Supermarkt? – Um die niedrigsten Preise zu finden.

(18) Quelle est la différence entre un Belge et sa photo?
La photo est *développée*.¹⁴

(19) Pourquoi les Belges s'arment-ils avant d'entrer dans les magasins?
Parce qu'il est écrit „*ouvrez la porte*“.¹⁵

(20) Un estudiante árabe quiere inscribirse en la oficina de la Facultad para los cursos universitarios. La secretaria pregunta: „¿En que *rama*?“
„No, no, yo quiero un pupitre y una silla como todos los demás!“¹⁶

Homophonie – Manchmal fallen aber auch unterschiedliche Ausdrücke im Laufe der Zeit zusammen oder verschiedene Formen desselben Etymons im synchronen Sprachgefühl auseinander. Wir sprechen dann von Homonymie. Trotz gleicher Lautung (Homophonie) und/oder Schreibung (Homographie) sind die Signifikanten etymologisch nicht verwandt oder werden synchron ohne semantischen Zusammenhang wahrgenommen. Eine solche Homonymie liegt bei *piso* in der Bedeutung ‚Stockwerk‘ und als 1. Ps. Sg. von *pisar* ‚treten‘ (21) vor, bei *planta* als ‚Stockwerk‘ und ‚Pflanze‘ (22) sowie bei *Pas de Calais* als ‚Département Pas de Calais‘ und ‚kein Calais‘ (23).

(21) Joaquim y Manuel van por primera vez a la ciudad y ven un ascensor. A Joaquim no le gusta meterse en ese aparato, pero Manuel por fin le convence. El ascensorista pregunta: „¿A cuál *piso*?“
„¡A Manuel, a Manuel que fue el de la idea, joder!“¹⁷

(22) El señor Morán, al bajarse del avión, oye una voz proveniente de los altavoces que le dice: „Señor Morán, señor Morán, por favor, súbase a la primera *planta*“.
Después de algunos minutos, la misma voz repite algo indignada: „Señor Morán, por favor, bájese del *ficus*“.¹⁸

14 Was ist der Unterschied zwischen einem Belgier und seinem Foto? – Das Foto ist entwickelt.

15 Warum bewaffnen sich die Belgier, bevor sie ein Geschäft betreten? – Weil dort geschrieben steht „ziehen/auf die Tür zielen“.

16 Ein arabischer Student möchte sich im Büro der Fakultät für Universitätskurse einschreiben. Die Sekretärin fragt: „Für welchen Zweig?“ – „Nein, nein, ich möchte ein Pult und einen Stuhl wie alle anderen auch!“.

17 Joaquim und Manuel sind zum ersten Mal in der Stadt und sehen einen Aufzug. Joaquim möchte nicht in dieses Gerät steigen, aber Manuel bringt ihn schließlich dazu. Der Aufzugführer fragt: „In welches Stockwerk/Wen trete ich?“ – „Manuel, Manuel! Der hatte die verdammte Idee“.

18 Als er aus dem Flugzeug steigt, hört Herr Morán eine Stimme aus den Lautsprechern sagen: „Herr Morán, Herr Morán, bitte gehen Sie in den ersten Stock/bitte steigen Sie auf die erste Pflanze“. – Nach ein paar Minuten sagt dieselbe Stimme, diesmal etwas empört: „Herr Morán, bitte gehen Sie vom Ficus herunter“.

(23) C'est deux Belges qui veulent se rendre à Calais. Presque arrivés, ils voient marqué *Nord Pas de Calais*. Que font-ils?
Ils font demi-tour.¹⁹

Homophonie – Keine identische Schreibung, aber dieselbe Lautung verbindet das Gebet *l'Ave Maria* mit *laver Maria* ‚Maria waschen‘ (24) sowie *paracaídas* ‚Fallschirm‘ mit *para caídas* ‚bei Stürzen‘ (25).

(24) Pourquoi les Belges vont à la messe avec un seau d'eau?
Pour *l'Ave Maria*.²⁰

(25) Un gallego, un inglés y un alemán en avión. El avión sufre desperfectos, por lo que los pasajeros tienen que saltar en *paracaídas*. El avión contaba solamente con dos *paracaídas*. El inglés y el alemán se aprovechan de la torpeza del gallego y toman los dos únicos *paracaídas*, para luego saltar al vacío. Iban el inglés y el alemán en el aire cuando ven pasar al gallego como una flecha y sin más remedio se estrella contra el suelo. Al llegar a tierra, el alemán y el inglés se dirigen hacia donde el gallego había caído. Cuando llegaron, sólo la mano del gallego salía del cráter. En la mano tenía un frasquito que decía: „*Para caídas* y quemaduras“.²¹

Homophonie durch Dialekt – Homophonie kann aber auch durch den Zusammenfall der Lautung eines dialektalen Ausdrucks mit einem standardsprachlichen Signifikanten anderer Bedeutung entstehen. Im Film *Bienvenue chez les Ch'tis* entstehen beispielsweise besonders viele komische Situationen durch derartige Aussprachekollisionen (vgl. Reutner 2011a, 19ff). Die Dummheit wird dann doppelt perspektiviert: neben dem falschen Verständnis auch durch die meist negativ konnotierte Aussprache. Witzen über das Elsass liegen etwa die elsassische Sonorisierung von Konsonanten sowie hyperkorrekte Kompensationsstrategien zu Grunde, die zur Verwechslung von *parrain* ‚Pate‘ mit dem Namen des Département *Bas-Rhin* führen (26), von *pompes funèbres* ‚Bestattungsinstitut‘ mit *bon voyage* ‚gute Reise‘ (27) oder von *sapeurs pompiers* ‚Feuerwehr‘ mit *ça brule* ‚das brennt‘ (28). Witze über die Auvergne thematisieren die Aussprache von [s] als [ʃ], die zur Interpretation von *chalom* als *sale homme* und so

19 Zwei Belgier wollen nach Calais fahren. Als sie fast angekommen sind, sehen sie ein Schild mit der Aufschrift *Nord Pas de Calais/Norden*. *Kein Calais*. Was tun sie? – Sie drehen um.

20 Warum gehen die Belgier mit einem Eimer Wasser zum Gottesdienst? – Wegen des Ave Maria.

21 Ein Galicier, ein Engländer und ein Deutscher sitzen im Flugzeug. Das Flugzeug hat eine technische Störung, so dass die Passagiere mit dem Fallschirm abspringen müssen. Im Flugzeug gibt es aber nur zwei Fallschirme. Der Engländer und der Deutsche nutzen die Dummheit des Galiciers und nehmen sich die zwei einzigen Fallschirme, um dann in die Leere zu springen. Der Engländer und der Deutsche sind in der Luft, als plötzlich der Galicier wie ein Pfeil an ihnen vorbeischießt und ohne Schutz auf dem Boden aufschlägt. Nachdem der Deutsche und der Engländer gelandet sind, begeben sie sich zu der Stelle, an der der Galicier herunterfiel. Als sie dort ankommen, schaut nur die Hand des Galiciers aus dem Loch im Boden heraus. In der Hand hält er ein Fläschchen, auf dem geschrieben steht: „Bei Stürzen und Verbrennungen“.

zur Beantwortung des jüdischen Grüßes durch *sale femme* führen kann (29) sowie zur Interpretation von *l'évêché* ‚Bistum‘ als *le WC* (30).

(26) Un bébé de Paris se fait baptiser. Tous ses proches sont conviés à la célébration, y compris sa famille alsacienne. Pendant la communion un Parisien passe devant la poussette de l'enfant, et y voit un homme alsacien en train de jouer avec lui. Alors il demande à l'Alsacien:

„Vous êtes le *parrain*?“

„No, no, je suis du *Haut-Rhin*“.²²

(27) Pourquoi est-ce qu'on marque *PF* sur les cerceils en Alsace?

C'est pour *Pon Foyage*!²³

(28) Que signifient les initiales *SP* sur les camions de pompiers alsaciens?

Sa Prule!²⁴

(29) C'est une juive qui rencontre un Auvergnat: „*Chalom*!“

„Chale femme!“²⁵

(30) Une pauvre religieuse s'est perdue dans Paris. Elle entre chez un Bougnat et demande:

„Pardon, Monsieur, vous ne pourriez pas me dire où c'est *l'évêché*?“

„Bien sûr, fait le Bougnat, ch'est au fond de la cour à droite“²⁶

Paronomasie – Auch ähnlich lautende Ausdrücke können für den Witz genutzt werden. So spielt die italienische Gräfin aus Witz 31 in ihrer schlagfertig diplomatischen Antwort auf die Aussage Napoleons, alle Italiener seien Banditen, mit der Ähnlichkeit zwischen it. *buona parte* ‚guter Teil‘ und dem Namen Napoleons *Bonaparte*. Ebenso liegt Paronomasie bei der Verwechslung von *oido* ‚Gehör‘ mit *odio* ‚Hass‘ vor (32).

(31) Napoleon tanzte auf einem Ball mit einer italienischen Gräfin:

„Contessa, gli italiani sono tutti dei banditi!“

Die Gräfin: „*Buona parte*, si!“²⁷

22 Ein Baby aus Paris wird getauft. Alle Verwandten sind zur Feier eingeladen, auch der Teil der Familie, der aus dem Elsass kommt. Während der Kommunion geht ein Pariser am Kinderwagen vorbei und sieht, wie ein Elsässer mit dem Baby spielt. Er fragt ihn: „Sind Sie der Pate/der aus dem Bas-Rhin?“ – „Nein, nein, ich bin aus dem Haut-Rhin“.

23 Warum steht auf den Särgen im Elsass *PF* (*Pompes Funèbres*, Bestattungsinstitut)? – Das steht für *Gute Reise*!

24 Was bedeuten die Initialen *SP* (*Sapeurs Pompiers*, Feuerwehr) auf den elsässischen Feuerwehrautos? – Es brennt!

25 Eine Jüdin trifft auf einen Bewohner der Auvergne. – „*Chalom*!/Schmutziger Mann!“ – „Schmutzige Frau!“

26 Eine arme Nonne hat sich in Paris verlaufen. Sie geht zu einem aus der Auvergne stammenden Kohlenhändler und fragt: „Entschuldigen Sie bitte, können Sie mir sagen, wo der Bischofssitz ist?“ – „Natürlich“, sagt der Kohlenhändler, das ist hinten rechts im Hof“.

27 Napoleon tanzte auf einem Ball mit einer italienischen Gräfin: „Gräfin, die Italiener sind alle Banditen!“ – Die Gräfin: „Zum Teil schon!/Ja, Bonaparte“.

(32) Un gallego va al médico: ¡Oodio a mi madre! ¡Oodio a mi padre! ¡Oodio a mi mujer! ¡Oodio a mi jefe! ¡Oodio al presidente! ¡Oodio a los comunistas!“
 „¿Y por qué me cuenta a mí todo esto?“
 „Pero, ¿usted no es el médico del odio?“
 „¡Del *oído*, hombre, del *oído*!“²⁸

In kaum einem europäischen Land fehlt wohl eine Gruppe, über deren vermeintliche Dummheit gescherzt wird. Innerhalb Deutschlands wird diese Eigenschaft den Ostfriesen zugesprochen, wie z.B. in Nr. 33 mit dem doppelten Tabubruch, dass den Ostfriesen nicht nur insgeheim Langsamkeit unterstellt, sondern dies auch noch expliziert wird.

(33) Zwei Männer im Zug:
 „Kennen Sie schon den neuesten Ostfriesenwitz?“
 „Vorsicht! Ich bin Ostfries!“
 „Macht nichts! Ich erzähl' ihn auch ganz langsam.“²⁹

Ebenso müssen in Deutschland die Einwohner des südlichen Nachbarlandes Österreich für die Stereotypisierung von Dummheit erhalten, innerhalb Österreichs wiederum die Burgenländer, in England die Iren und innerhalb Irlands die Einwohner der Grafschaft Kerry. In Frankreich sind es die Belgier (34ff), genauer gesagt die Wallonen, während der niederländische Erzähler von Belgierwitzen die Flamen im Blick hat...

(34) Combien de Belges faut-il pour faire un gâteau au chocolat?
 16, 1 pour faire la pâte et 15 pour éplucher les smarties.³⁰

(35) C'est un Américain, un Français et un Belge. Ils parlent de leurs projets dans l'espace. L'Américain dit comme ça: „Nous, bientôt, on va aller sur la lune“. Le Français répond: „Vous êtes nuls! Nous, on va aller sur Mars, peut-être même sur Jupiter“. Et le Belge: „C'est rien du tout! On va aller sur le soleil!“ L'Américain et le Français: „Et comment, elle va fondre ta fusée!“ Le Belge: „Mais on n'est pas cons nous! On va y aller la nuit!“³¹

-
- 28 Ein Mann geht zum Arzt. – „Ich hasse meine Mutter! Ich hasse meinen Vater! Ich hasse meine Ehefrau! Ich hasse meinen Chef! Ich hasse den Präsidenten! Ich hasse die Kommunisten!“ – „Und warum erzählen Sie mir das alles?“ – „Aber sind Sie nicht der Hass-Arzt?“ – „Der Ohrenarzt, guter Mann, der Ohrenarzt!“.
- 29 Der Prototyp eines Witzes, dessen Pointe daraus besteht, dass das Klischee praktisch schon eingepreist ist, ist sicherlich der folgende: „Sabem quantas anedotas existem de alentejanos? – Nenhum, o que se conta é tudo verdade“ (Wisst ihr, wie viele Witze über die Einwohner des Alentejo kursieren? – Keiner; was erzählt wird, ist alles wahr). Die Existenz solcher Varianten in prinzipiell allen verspotteten Regionen sei stellvertretend durch den folgenden Witz dokumentiert: „Combien y a-t-il des blagues belges? – Deux, toutes les autres sont des vérités“ (Wieviele Belgier-Witze gibt es? – Zwei. Alles andere ist wahr).
- 30 Wie viele Belgier braucht man, um einen Schokoladenkuchen zu machen? – 16: einen für den Teig und fünfzehn, um die Smarties zu schälen.
- 31 Ein Amerikaner, ein Franzose und ein Belgier sprechen über ihre Projekte im Weltraum. Der Amerikaner sagt: „Wir fliegen bald auf den Mond“. – Der Franzose antwortet: „Ihr seid ja

(36) Combien de Belges faut-il pour visser une ampoule?
Trois. Un pour tenir l'ampoule et deux pour tourner l'escabeau.³²

Anders lautet die Antwort auf die Frage aus Witz 36, wie viele Belgier es bedürfe, um eine Glühlampe einzuschrauben, wenn sie im Hinblick auf Italien gestellt wird. Witz 37 thematisiert die Vetternwirtschaft, die zumindest der begriffgeschichtlichen Entstehung des Ausdrucks *Nepotismus* (it. *nipote* ‚Neffe‘) zufolge in Italien erfunden wurde.

(37) Combien d'Italiens ça prend pour changer une ampoule électrique?
Un: Mon cousin Enzo connaît un gars qui a un frère dont le père de la petite amie a fait son service militaire avec un certain Ricardo dont le beau-frère avait été à l'école avec un gars dont la mère possédait une usine de chaussures. Un des ouvriers sortait avec une fille dont le père allait tous les dimanches à la messe avec un certain Guido qui connaissait un gars dont la sœur était mariée à un électricien qui a dit qu'il le ferait pour rien.³³

Die Ostfriesen Spaniens sind hingegen die Galicier (38), seine Österreicher die Portugiesen (39ff), insbesondere der Portugiese Joaquim José, der – wie in den Witzen 21 oder 48 – dem Spanier Manuel in vielen Witzen unterlegen ist.

(38) ¿Por qué el gallego quería comprar un sobre redondo cuando fue a correos?
Porque iba a enviar una circular.³⁴

(39) Joaquim José quería mandarle un regalo desde Brasil a su esposa, que estaba en Portugal. Caminando por las calles de Rio encontró una caja de fósforos nueva. La guardó y la mandó a Portugal. Meses después, al teléfono: „Oh Maria, ¿te gustó el regalo que te mandé?“ „Oh Joaquim José, ¡gustarme, me gustó, pero ningún fósforo funciona!“ „Oh Maria, ¡eso es que no los sabes usar! ¡Los probé todos antes de mandártelos! ¡Los encendió uno por uno y todos funcionaban!“³⁵

-
- schwach! Wir fliegen bald zum Mars, vielleicht sogar zum Jupiter“. – Und der Belgier sagt: „Das ist ja gar nichts! Wir fliegen zur Sonne!“ – Darauf der Amerikaner und der Franzose: „Aber wie denn, sie wird die Rakete zum Schmelzen bringen!“ – Da entgegnet der Belgier: „Aber wir sind doch nicht blöd! Wir fliegen ja bei Nacht!“.
- 32 Wie viele Belgier braucht es, um eine Glühbirne einzuschrauben? – Drei: einen um die Birne zu halten und zwei um den Schemel zu drehen.
- 33 Wie viele Italiener benötigt man, um eine Glühbirne zu wechseln? – Einen: Mein Cousin Enzo kennt einen Jungen, der einen Bruder hat, der eine Freundin hat, deren Vater seinen Militärdienst mit einem gewissen Ricardo gemacht hat, dessen Schwiegervater mit einem Jungen in der Schule gewesen war, dessen Mutter eine Schuhfabrik hatte. Einer der Arbeiter ging mit einem Mädchen, deren Vater jeden Sonntag mit einem gewissen Guido zum Gottesdienst ging, der einen Jungen kannte, dessen Schwester mit einem Elektriker verheiratet war, der gesagt hat, dass er es umsonst machen würde.
- 34 Warum wollte ein Galicier einen runden Briefumschlag kaufen, als er zur Post ging? – Weil er ein Rundschreiben verschicken wollte.
- 35 Joaquim José wollte seiner Frau, die in Portugal war, ein Geschenk aus Brasilien schicken. Als er durch die Straßen Rios spazierte, fand er eine neue Streichholzschatel. Er schaute sie sich an und schickte sie nach Portugal. Monate später, am Telefon: „Maria, gefällt Dir das Ge-

(40) Le preguntan a un portugués qué modo de ejecución prefiriere.

„Quiero morir de SIDA“.

„Concedido“.

Llega un médico a la prisión y le inyecta el virus mientras el portugués ríe sin parar.

„¿Cómo se puede reír, le estamos inyectando el virus del SIDA?“

„Ja, ¡es que tengo un condón puesto. Ja, ja, ja!“³⁶

Die Witze 41f zeigen schließlich sehr schön, wie etwa die französischen Belgierwitze beinahe identisch in Spanien auch als Galicier-Witze existieren.

(41) C'est quoi un squelette dans un placard?

Un Belge qui a gagné une partie de cache-cache.³⁷

(42) ¿Qué es un esqueleto en un armario?

El campeón de escondidas de Galicia.³⁸

Häufig wird Dummheit auch mit den zweitgrößten Städten eines Landes verbunden, die mit der Hauptstadt in einem aus Sicht der Unterlegenen wenig aussichtsreichen Konkurrenzverhältnis stehen. Ein Beispiel hierfür liefert Dänemark, wo sich die entsprechenden Witze auf die Einwohner von Aarhus beziehen, der größten Stadt Jütlands (43). Ein anderes Beispiel ist Finnland mit seinen Witzen zwischen den Einwohnern von Turku/Åbo und Tampere (44f).

(43) Warum kann man nicht mehr von Aarhus nach Ålborg fahren?

Weil die Entfernung 111 Kilometer beträgt und es jetzt eine Geschwindigkeitsbegrenzung auf 80 gibt.

(44) Was tut jemand aus Turku beim Zahnarzt?

Er lässt sich Weisheitszähne machen.

(45) In Tampere stürzt ein Sportflugzeug ab. Der Pilot überlebt, aber die Trümmer fallen auf den städtischen Friedhof. Seit zwei Tagen sind pausenlos Katastrophenhelfer im Einsatz. Bis jetzt haben sie 620 Todesopfer gefunden.

Die Übertragbarkeit solcher Witze ist immens. Röhricht bezeichnet sie gar als „internationales Wandergut“ mit äußerst wenig Regionaltypischem (1980, 218). Ihr Archetyp liegt nach Davies (2002, 150) in den Polenwitzen wie sie in den

schenk, das ich dir geschickt habe?“ – „Joaquim José, es gefällt mir, aber kein einziges Streichholz funktioniert!“ – „Maria, du weißt nur nicht, wie man es benutzt! Ich habe sie alle ausprobiert, bevor ich sie Dir geschickt habe! Ich habe sie eines nach dem anderen angezündet und alle funktionierten!“.

36 Ein Portugiese wird gefragt, welche Art der Hinrichtung er bevorzuge. – „Ich möchte an AIDS sterben“. – „Genehmigt“. – Ein Arzt kommt ins Gefängnis und injiziert ihm das Virus, während der Portugiese nicht aufhört zu lachen. – „Wie können Sie lachen, wenn wir Ihnen gerade das AIDS-Virus injizieren?“ – „Ich trag doch ein Kondom. Ha, ha, ha!“

37 Was ist ein Skelett in einem Wandschrank? – Ein Belgier, der beim Versteckspiel gewonnen hat.

38 Was ist ein Skelett in einem Wandschrank? – Der Sieger beim Versteckspiel in Galizien.

1960er Jahren in den USA in Mode waren und dort nicht wie später in Deutschland mit Kriminalität (vgl. Endnote 7), sondern mit Dummheit (46) und Schmutzigkeit (47) assoziiert wurden (Röhrich 2004, 335f).

(46) Warum verliert ein Pole seinen Job als Liftboy?
Weil er die Strecke nicht lernen kann.

(47) Wo verstecken die Polen ihr Geld?
Unter der Seife.

2.3 Rückständigkeit und Langsamkeit versus Arroganz

Eng verbunden mit dem Stereotyp der Dummheit ist die Rückständigkeit. Gerne werden agrarisch geprägte Regionen hiermit assoziiert. Neuerungen der Großstadt seien hier noch nicht angekommen, und so basiert etwa der spanische Witz 48 auf der vermeintlichen portugiesischen Unkenntnis des Aufzugs.

(48) Joaquim llegó al edificio donde vivía su amigo Manuel. Lo vió en una de las ventanas de los pisos y gritó: „Oh Manuel, ¿cómo hago para subir hasta ahí?“
„¡Tienes que llamar al ascensor!“
Y Joaquim comenzó a gritar: „¡Ascensor, ascensor!“
Y Manuel: „No, Joaquim, tienes que llamarlo con el botón.“
Y Joaquim sacó el botón de su camisa y empezó a gritarle:
„¡Ascensor, ascensor!“³⁹

Innerhalb Portugals ist wiederum das Alentejo als besonders rückständig stigmatisiert. Dieses Gebiet, das schon in seinem Namen *além Tejo* ‚jenseits des Tejo‘ eine gewisse Abseitigkeit dokumentiert, ist landwirtschaftlich geprägt; insbesondere werden Weizen, Korkeichen und Oliven angebaut (49f). Dass gerade Randregionen mit Dummheit und Rückständigkeit verbunden werden, zeigt in der Neuen Welt sehr schön das Beispiel Neufundlands, einer Insel im Nordosten Kanadas (51f).

(49) Qual é a diferença entre um cancro e um alentejano?
O primeiro evolui, o outro não.⁴⁰

39 Joaquim kam zu dem Gebäude, in dem sein Freund Manuel wohnte. Er sah ihn in einem der zwanzig Stockwerke und rief: „Hey Manuel, wie komme ich dort hinauf?“ – „Du musst den Aufzug rufen!“ Und Joaquim begann zu rufen: „Aufzug, Aufzug!“ – Daraufhin Manuel: „Nein, Joaquim, du musst ihn über den Knopf rufen.“ Und Joaquim löste einen Knopf von seinem Hemd ab und begann, in ihn hinein zu rufen: „Aufzug! Aufzug!“

40 Was ist der Unterschied zwischen Krebs und einem Alentejano? – Der Krebs entwickelt sich weiter, der Alentejano nicht.

(50) Como é que se reconhece um alentejano num aeroporto?
É o único que está a dar milho aos aviões.⁴¹

(51) Un Newfie achète une télévision.
„Vous avez des télévisions couleur?“
„Bien sûr“.
„Donnez m'en une verte, s'il vous plaît“.⁴²

(52) Pourquoi les Newfies n'ont-ils pas Internet?
Parce qu'ils n'ont pas assez de place sur leur disque dur.⁴³

Dem geschäftigen Treiben in Zürich steht im Witz die Gemächlichkeit Berns gegenüber. Doch auch wenn der Berner sicherlich den europäischen Prototypen für Langsamkeit darstellt (53ff), kennen die meisten Nationen eigene Vertreter. Die gleichen Witze wie in der Schweiz über Berner kursieren in Finnland z.B. über die im Südwesten des Landes ansässigen Häme, die auch in ihrer Wortkargheit mit den geschwätzigen Bewohnern von Savo und Karelien im Osten kontrastiert werden (56).

(53) Das Zifferblatt am Berner Kirchturm muss neu gestrichen werden. „Ihr kommt einfach zu langsam voran“, beschwerten sich die Auftraggeber beim Maler.
„Wie kann man schneller arbeiten“, wehrt sich der Maler, „wenn einem der Stundenzeiger immer wieder den Pinsel aus der Hand schlägt?“

(54) Zwei Berner gehen spazieren. Einer von ihnen ist auf eine Schnecke getreten. Da sagt der andere zu ihm: „Hättest du nicht auf das arme Tier aufpassen können?“ Darauf der andere: „Aber es kam von hinten!“

(55) Ein kleiner Junge aus Bern will auf einen Baum klettern. „Was soll denn das?“, fragt ein Passant. „Ich will Äpfel pflücken“. „Jetzt, im Mai? Da gibt's doch noch gar keine Äpfel“. „Bis ich oben bin, sind sie schon reif“.

(56) Zwei Freunde in Häme gehen zusammen fischen. Wenn der eine morgens behauptet, es werde bald regnen, der andere aber nachmittags widerspricht, dann haben sie den ganzen Tag gestritten.

Die als rückständig/langsam stigmatisierten Regionen antworten häufig mit dem Vorwurf der hektischen Arroganz der Spottenden. Als eine besonders arrogante Nation gilt gemeinhin Argentinien, das in Südamerika durch seine besondere Europäizität auffällt (57, auch schon oben 3), wobei der *porteño*, der Einwohner von Buenos Aires, in der Stereotypisierung gemeinhin Pate für das gesamte Land zu stehen scheint:

41 Wie erkennt man einen Alentejano am Flughafen? – Es ist der einzige, der die Flugzeuge füttert.

42 Ein Neufundländer kauft einen Fernseher. „Haben Sie Farbfernseher/farbigen Fernseher?“ – „Natürlich“ – „Dann geben Sie mir bitte einen grünen“.

43 Warum haben die Neufundländer kein Internet? – Weil sie nicht genug Platz auf ihrer Festplatte haben.

(57) Estaba San Pedro recibiendo a las almitas en el paraíso:

„Ven hijo, ¿de dónde eres?“

„Ecuatoriano, San Pedrito“.

„Pasa hijo al paraíso“, dice San Pedro.

Llega otro: „Ven hijo, ¿de dónde eres?“

„Chileno, San Pedrito“.

„Pasa hijo al paraíso“, dice San Pedro.

Llega otro: „Ven hijo, ¿de dónde eres?“

„Argentino, ¡por supuesto!“

San Pedro se queda pensando y le dice:

„Pasa hijo... ojalá te guste“.⁴⁴

Doch natürlich finden wir die Stereotypisierung von Arroganz auch innerhalb Europas. Gerade Hauptstädtern wird sie angelastet. So machen die oben erwähnten Einwohner von Aarhus Witze über die Kopenhagener, die von Turku/Åbo und Tampere gemeinsam über die Helsinkier, die flämischen und wallonischen Belgier gemeinsam über die Einwohner Brüssels, die sich gegenseitig verspottenden Nachbarregionen Kärnten und Steiermark gemeinsam über die Wiener und die Spanier gemeinsam über die Madrider. Der Portugiese wiederum erzählt vom übersteigerten Ego des Spaniers (58), der – insbesondere, wenn er auch noch aus Madrid kommt – davon überzeugt sei, er sei die größte Leistung Gottes oder seines leiblichen Vaters (59f). Niemandem sympathisiere daher mit ihm (61) und in seiner Unerträglichkeit möchte ihn nicht einmal die Erde verschlucken (62).

(58) O que é o ego?

O pequeno espanhol que vive dentro de cada um de nós.⁴⁵

(59) Um espanhol estava a ser entrevistado na TV.

Perguntaram-lhe: „Qual a pessoa quem mais admira?“

„Dios“.

„E porquê?“

„Bueno, fue el quien me criou!“⁴⁶

(60) Um espanholzinho fala com o seu pai: „Papá, cuando yo crecer yo quiero ser como usted“.

44 Der Heilige Petrus ist gerade dabei, Seelen ins Paradies aufzunehmen: „Mein Sohn, woher bist Du?“ – „Aus Ecuador, Heiliger Petrus“ – „Komm herein, mein Sohn, ins Paradies“, sagt Petrus. Dann kommt ein anderer: „Mein Sohn, woher bist Du?“ – „Aus Chile, Heiliger Petrus“ – „Komm herein, mein Sohn, ins Paradies“, sagt Petrus wieder. Schließlich kommt noch ein anderer: „Mein Sohn, woher bist du?“ – „Aus Argentinien natürlich!“ Der Heilige Petrus denkt nach und antwortet ihm: „Komm, mein Sohn, ins Paradies... Hoffentlich gefällt es Dir“.

45 Was ist das Ego? – Der kleine Spanier, der in jedem von uns lebt.

46 Ein Spanier wurde im Fernsehen interviewt. Sie fragten ihn: „Wen bewundern Sie am meisten?“ – „Gott!“ – „Und warum?“ – „Weil er mich erschaffen hat!“.

„Y por qué, mi hijo?“ – pergunta o orgulhoso madrilenho.
„Para tener un hijo como yo“. ⁴⁷

(61) Qual é a diferença entre os espanhóis e os terroristas?
Os terroristas têm simpatizantes. ⁴⁸

(62) Porque é que não há terramotos na Espanha?
Porque nem a terra os engole... ⁴⁹

2.4 Geiz

Kommen wir nun zum Stereotyp des Geizes. Als klassisches Beispiel fungiert sicherlich der Schotte, der auch in anderen Ländern dazu dient, besonderen Geiz eigener Einwohner herauszustellen. So werde er in Deutschland z.B. vom Schwaben übertroffen (63), in Italien vom Genuesen (64f). Warum verbinden wir die vermeintlich nur am „Schaffe, schaffe, Häusle baue“ interessierten Schwaben mit diesem Stereotyp? Ist es Neid auf einen gewissen wirtschaftlichen Wohlstand Süddeutschlands? Oder ist der Vorwurf des Geizes einem Herabsehen auf kleinbürgerliche Ideale geschuldet; auf Fischer und Bauern, die ihr Hab und Gut zusammen halten, um durch Sparsamkeit bäuerliche Werte zu sichern? In Frankreich wird er den Bigouden angelastet, den Einwohnern des westlich von Quimper im Südwesten des Département Finistère in der Bretagne gelegenen Bigoudenlandes, die sich kulturell stark von den restlichen Bretonen unterscheiden und z.B. mit der von den Frauen zu ihrer Tracht getragenen hohen weißen Spitzhauben ins Auge fallen (66ff).

(63) Was ist ein Schotte?
Ein wegen Verschwendungssucht des Landes verwiesener Schwabe.

(64) Di che origine sono gli scozzesi?
Sono dei genovesi cacciati via dalle loro terre perché spendevano troppo. ⁵⁰

47 Ein spanischer Junge spricht mit seinem Vater: „Papa, wenn ich groß bin, will ich werden wie Du“ – „Und warum, mein Sohn?“ fragt der stolze Madrider. – „Um einen Sohn zu haben wie mich“.

48 Was ist der Unterschied zwischen Spaniern und Terroristen? – Die Terroristen haben Sympathisanten.

49 Warum gibt es keine Erdbeben in Spanien? – Weil nicht einmal die Erde euch verschlucken möchte...

50 Woher kommen die Schotten? – Das sind Genuesen, die vertrieben wurden, weil sie zu viel ausgaben.

(65) Un genovese torna a casa presto dal lavoro. Nel giardino di casa vede parcheggiato il furgoncino di un idraulico. Alzando lo sguardo al cielo esclama: „Ti prego, Signore, fa che sia il suo amante...“⁵¹

(66) Pourquoi les Bigoudens ont un grand nez?

Parce que l'air est gratuit.⁵²

(67) Savez-vous comment on sert la soupe à la tomate en pays bigouden?

On met de l'eau tiède dans une assiette rouge.⁵³

(68) Un Bigouden doit tomber malade. Il a le choix entre Parkinson ou Alzheimer. A votre avis, que va-t-il choisir?

Alzheimer, bien sûr... Il préfère oublier de payer son verre que de le renverser!⁵⁴

2.5 Faulheit und Kriminalität

Neid auf ein vermeintlich angenehmeres „dolce vita“ mag eine Rolle spielen, wenn im wirtschaftlich stärkeren Norden die Arbeitsweise der Südländer mit Faulheit assoziiert wird. So konstatieren die Franzosen eine Arbeitsunlust bei den Korsen (69–73), die Spanier bei den Andalusiern (74), die Deutschen bei den Italienern (75) und die Italiener wiederum bei den Sizilianern (76). Dabei kann auch die Angst mitschwingen, dass das eigene Kapital zu sehr in wirtschaftlich schwache Regionen fließt. Die Rechtfertigung oder Legitimation von Ungleichheiten mag ein unterstützender Anlass für das Witzeln sein, etwa wenn der Wohlstand des Nordens auf einer früheren Ausbeutung des Südens durch Fremdherrschaft oder durch Großgrundbesitzer aus dem eigenen Land beruhte, die dem ansässigen Landarbeiter den Aufbau von Eigentum erschwerten.

(69) Der kürzeste Korsen-Witz: *grève* ‚Streik‘.

Der zweitkürzeste: *syndicat de travailleurs corses* ‚Gewerkschaft korsischer Arbeiter‘.

(70) Un Corse se plaint: „C'est épouvantable! Avec mon chef, il m'est impossible de dormir au bureau“.

51 Ein Genuese kommt früh von der Arbeit heim. Im Hausgarten sieht er den Lieferwagen eines Installateurs stehen. Er schaut zum Himmel hinauf und ruft: „Ich bitte dich, oh Herr, lass' es ihren Liebhaber sein...“

52 Warum haben die Bewohner des Bigoudenlandes (westlich von Quimper, im Südwesten des Département Finistère in der Bretagne) eine große Nase? – Weil die Luft nichts kostet.

53 Wissen Sie, wie im Bigoudenland die Tomatensuppe serviert wird? – Man schüttet lauwarmes Wasser in einen roten Teller.

54 Ein Bigoude soll krank werden. Er hat die Wahl zwischen Parkinson oder Alzheimer. Was wird er Ihrer Meinung nach wählen? – Alzheimer natürlich... Er vergisst lieber, sein Getränk zu bezahlen, anstatt es umzuschütten!

„Pourquoi? Il te réveille?“

„Non, il ronfle“.⁵⁵

(71) Quel est le seul arbre qui ne pousse pas en Corse?

Le *bouleau*.⁵⁶

(72) Pourquoi les Corses sont-ils petits?

Parce que lorsqu'ils étaient gamins on leur disait: „Quand tu seras grand, tu iras travailler“.⁵⁷

(73) La différence entre le drapeau corse et le russe?

Sur le drapeau corse, il n'y a pas d'outils.⁵⁸

(74) Tenían una reunión la patronal con todos los sindicatos de trabajadores de Andalucía, y habían reunido en la plaza de España de Sevilla a todos los trabajadores para darles los resultados.

Sale un representante de los trabajadores y les dice: „Hemos conseguido que el proximo año solo vamos a trabajar los Martes“.

Todos los trabajadores contentos, saltando y celebrandolo.

Y entre medias de todos sale uno y dice:

„Pischa, ¿pero todos los Martes?“⁵⁹

(75) Was ist der Sohn eines Italieners und einer Polin?

Zu faul zum Klauen.

(76) Il capo varesino entra in un ufficio pieno di terroni: „Vi ho già detto che quando si lavora non si fuma?“

„E chi sta lavorando!“⁶⁰

Im Witz 75 war die Faulheit bereits mit Kriminalität gekoppelt, die wie schon im einleitenden Witz 1 auch in 77 mit (Süd-)Italien assoziiert wird.

(77) Ein amerikanischer, ein französischer und ein italienischer Pilot unterhalten sich. Die Frage kommt auf, was man machen würde, fielen Radar und Funk während des Fluges aus.

55 Ein Korse beschwert sich: „Es ist schrecklich! Bei meinem Chef ist es unmöglich, im Büro zu schlafen“. – „Warum? Weckt er Dich etwa auf?“ – „Nein, er schnarcht“.

56 Welcher Baum wächst nicht auf Korsika? – Die Birke/Arbeit (Homophonie von *bouleau* ‚Birke‘ und *boulot* ‚Arbeit‘).

57 Warum sind die Korse klein? – Weil man ihnen im Kindesalter sagt: „Wenn du einmal groß bist, wirst du arbeiten müssen“.

58 Wie unterscheidet sich die korsische von der russischen Fahne? – Auf der korsischen sind keine Werkzeuge.

59 Der Arbeitgeberverband hielt mit allen Gewerkschaften Andalusiens eine Versammlung ab und ließ auf der Plaza de España von Sevilla alle Arbeitnehmer zusammenkommen, um ihnen die Ergebnisse mitzuteilen. Ein Vertreter der Arbeitnehmer springt auf und sagt: „Wir haben erreicht, dass wir nächstes Jahr nur dienstags arbeiten werden“. Alle Arbeiter sind zufrieden, laufen umher und feiern. Und mitten unter allen steht einer auf und sagt: „Aber jeden Dienstag den ganzen Tag?“.

60 Der Chef aus dem Varese kommt ins ein Büro voller Südtaliener: „Habe ich euch schon gesagt, dass man nicht raucht, wenn man arbeitet?“ – „Aber wer arbeitet denn!“.

Meint der Amerikaner: „Ganz einfach, ich schaue aus dem Fenster und suche die Freiheitsstatue – New York!“ Der Franzose: „Ich sehe aus dem Fenster und suche den Eiffelturm – Paris!“

Sagt der Italiener: „Ich mache das viel einfacher: Arm raus, Arm rein, Armbanduhr weg – Napoli!“

3. Schlussbemerkung: Kulturkontakte und Witz

Dummheit, Rückständigkeit, Langsamkeit, Arroganz, Geiz, Faulheit und Kriminalität erweisen sich als klassische und gut dokumentierte Bereiche des ethnischen Witzes. Was ergab nun ihre erneute Betrachtung? Aus sprachwissenschaftlicher Perspektive konnte zunächst einmal in doppelter Hinsicht die Unangemessenheit der Trennung zwischen Sprach- und Gedankenwitzen illustriert werden. Einerseits sahen wir Gedankenwitze zu sprachlichen Phänomenen dreierlei Gestalt: in Form von Übersetzungswitzen, von Witzen über das fehlende metasprachliche Bewusstsein von Dialekt- wie Standard-Sprechern und von Witzen über einzelsprachliche Charakteristika, die als besonders prägnant wahrgenommen werden. Andererseits stießen wir auf Sprachwitze, die gleichzeitig Stereotype tradieren. Das Klischee der Dummheit, wie es im ethnischen Witz fremden Gruppen besonders gerne zugeordnet wird, lässt sich etwa über Verfahren des Wörtlichnehmens, über Malapropismen, Polysemie, Homonymie und Paronomasie gut evozieren. Die Kollision dialektaler Aussprachen mit standardsprachlichen Ausdrücken anderer Bedeutung ist ein beliebtes Mittel, um die regionale Beschränktheit des Einzelnen komisch zu inszenieren.

Was lernen wir aus den hier erzählten Witzen über die thematisierten Länder? Witze sind zweifelsohne zunächst einmal Zeugnisse von vollzogenen Kulturkontakten. Sie beziehen sich vorwiegend auf Nachbarländer oder Minderheiten innerhalb der eigenen Nation. Menschen vergleichen sich bekanntlich gerne mit Naheliegendem. Wir erfahren so etwas über größere und insbesondere kleinere Ungleichheiten in Gesellschaften. Ohne die prinzipielle Existenz von Unterschieden in Bezug auf Reichtum, Schnelligkeit oder Arbeitsweisen wären viele der Witze gar nicht entstanden. Ungleichheiten sind seit jeher eine Quelle für Komik, können schmerzen und finden ihr Ventil auch im Witz. Xenophil inspiriert sind ethnische Witze nicht. Ohne einen sozialpsychologischen Anlass, der eine bestimmte Gruppe negativ perspektivieren lässt, sind sie nicht denkbar. Doch dieser Anlass entspricht nicht zwangsläufig der stereotypen Zuordnung im Witz, wird zudem überspitzt und über die eigentliche Aktualität hinaus perpetuiert. Bestimmte Moden beim Erzählen von Witzen und ihr meist verspätetes Verschwinden können Tendenzen im gesellschaftlichen Miteinander aufzeigen,

wenn auch literarisch stilisiert. Ein Hinweis auf historisch unterschiedliche Formen des jüdischen Witzes wie des Juden-Witzes kann dies exemplarisch verdeutlichen.

Erfahren wir darüber hinaus tatsächlich etwas über die, die verlacht werden? Vielleicht. Doch gleichermaßen erfahren wir etwas über die, die lachen. Heterostereotypen ergeben sich meist aus Autostereotypen. Der Witzemacher verrät beinahe ebenso viel über sich und seine eigene Kultur, wie er über die fremde aussagen möchte. Mit dem Spott über eine andere Kultur macht er sich zudem zum Opfer für neue Witze. Der ethnische Witz ist ein Treffpunkt der Kulturen, in dem notwendige Grenzüberschreitungen übertrieben und somit lächerlich gemacht werden. Was ist dabei das Ergebnis des Stereotypenvergleichs? Im Grunde eine beeindruckende Ähnlichkeit. Wir finden in Deutschland geizige Schwaben, in Großbritannien geizige Schotten, in Frankreich geizige Bretonen und in Italien geizige Genuesen – teilweise in beinahe identischen Witzen mit austauschbaren Protagonisten. Jedes europäische Land hat Einwohner und/oder Nachbarn, die als besonders dumm und rückständig stigmatisiert werden: die Ostfriesen oder Österreicher in Deutschland, die Bretonen oder Wallonen in Frankreich, die Galicier oder Portugiesen in Spanien, die Burgenländer in Österreich, die Flamen in den Niederlanden, die Alentejos in Portugal, die Jüten in Dänemark, die Einwohner von Turku/Åbo oder Tampere in Finnland, die Iren in England, die Einwohner der Grafschaft Kerry in Irland... Die entsprechenden Witze als eindeutige Zeugnisse eines wahrnehmungspsychologischen Gefälles zwischen Nachbarländern und innerhalb einzelner Nationen zu kategorisieren, ginge zu weit. Und dennoch lassen sich durch den Vergleich ähnlich stereotypisierter Regionen unterschiedlicher Nationen Parallelen aufzeigen, deren genauere Betrachtung lohnenswert sein wird.

Literaturverzeichnis

- Academia das Ciências de Lisboa. 2001. Dicionário da Língua Portuguesa Contemporânea da Academia das Ciências de Lisboa. 2 vol. Lisboa. Verbo.
- Collett, Peter. 1996. Der Europäer als solcher... ist unterschiedlich. Verhalten – Körpersprache – Etikette. Düsseldorf.
- Davies, Christie. 1990. Ethnic Humor Around the World. A Comparative Analysis. Bloomington/Indianapolis.
- Davies, Christie. 2002. The Mirth of Nations. New Brunswick/London.
- Freud, Sigmund. [1905] 2009. Der Witz und seine Beziehung zum Unterbewusstsein. Frankfurt am Main.

- Genette, Gérard. 1982. *Palimpsestes. La littérature au second degré*. Paris.
- Kemmner, Ernst. 1995. Nachwort. In: Kemmner, Ernst (ed.). *La France qui rit. Humour à la française*. Stuttgart. 87–94.
- Koch, Peter/Krefeld, Thomas/Oesterreicher, Wulf. ²1997. *Neues aus Sankt Eiermark. Das kleine Buch der Sprachwitze*. München.
- Köhler, Peter. 2002. „Witz“. In: *Kleine literarische Formen in Einzeldarstellungen*, Stuttgart. 259–271.
- Landmann, Salcia. [1963] 2011. *Jüdische Witze. Der Klassiker von Salcia Landmann*. München.
- Maio, Gregory/Olson, James/Busch, Jacqueline. 1997. „Telling Jokes That Disparage Social Groups: Effects on the Joke Teller’s Stereotypes“. *Journal of Applied Social Psychology* 27. 1986–1998.
- Michaelis*: Weiszflog, Walter. 1998. *Michaelis. Moderno Dicionário da Língua Portuguesa*. São Paulo: Melhoramentos.
- Reutner, Ursula. 2011a. „Kulturspezifika in der Übersetzung. Zur Kunstsprache in *Willkommen bei den Sch ’tis*“. *Zeitschrift für französische Sprache und Literatur* 121/1. 13–38.
- Reutner, Ursula. 2011b. „Kulturkontakte im Spiegel der Sprache. Die historische Interaktion von Frankreich, Italien und Spanien“. In: Barmeyer, Christoph/Genkova, Petia/Scheffer, Jörg (ed.). *Interkulturelle Kommunikation und Kulturwissenschaft. Grundbegriffe, Wissenschaftsdisziplinen, Kulturräume*. Passau. 435–463.
- Röhrich, Lutz. 1980. *Der Witz. Seine Formen und Funktionen. Mit tausend Beispielen in Wort und Bild*. München.
- Röhrich, Lutz. 2004. „Der Blick auf andere Kulturen im interethnischen Witz“. In: Wienker-Piepho, Sabine/Roth, Klaus (ed.). *Erzählen zwischen den Kulturen*. Münster et al.. 325–345.
- Roth, Klaus. 1998. „„Bilder in den Köpfen‘. Stereotypen, Mythen, Identitäten aus ethnologischer Sicht“. In: Heuberger, Valeria/Suppan, Arnold/Vyslonzil, Elisabeth (ed.). *Das Bild vom Anderen. Identitäten, Mentalitäten, Mythen und Stereotypen in multiethnischen europäischen Regionen*. Frankfurt am Main. 21–43.
- Roth, Klaus. 2004. „Erzählen vom ‚Anderen‘: Zum Umgang mit kultureller Differenz im alltäglichen Erzählen“. In: Wienker-Piepho, Sabine/Roth, Klaus (ed.). *Erzählen zwischen den Kulturen*. Münster et al.. 33–46.
- Waldenfels, Bernhard. [1997] 1999. *Topographie des Fremden. Studien zur Phänomenologie des Fremden I*. Frankfurt am Main.
- Wenzel, Peter. 1989. *Von der Struktur des Witzes zum Witz der Struktur. Untersuchungen zur Pointierung in Witz und Kurzgeschichte*. Heidelberg.

